

Die Badener in Baden-Württemberg ✓

Unsere „Badische Heimat“ ist als Landesverein gewiss nicht allein und vorrangig auf die Pflege der Geschichte ausgerichtet. Sie beruht jedoch auf einem sicheren historischen Fundament und bezieht entschiedene Stellung, wenn es um die Deutung der Geschichte geht. „Badische“ Geschichte beginnt deshalb für uns auch nicht erst 1803/06, auch der vor-badische Prolog ist in vielen Regionen des Landes noch sehr lebendig. Wie dann Machtpolitik, Säkularisation und Mediatisierung eigentlich fast Unvereinbares in diesem badischen Staatsgebilde zusammenfügten, wie damals Baden zum Objekt europäischer Politik wurde und doch auch selbst ungeniert und erfolgreich seine Chancen nutzte, hat dieses Land geprägt und im 19. Jahrhundert zu einer beispielhaften Entwicklung der Integration geführt – und zu einem selbstbewussten Staatsgefühl; Baden wurde zum deutschen „Musterlände“ (an das manche sich noch heute nostalgisch zurückerinnern, die das „Großherzogthum“ deswegen auch noch immer gerne mit th schreiben). Baden war politisch kein Leichtgewicht (immerhin ist Baden auch in der Weimarer Zeit mit 2,3 Millionen Einwohnern die Nr. 5 in Deutschland gewesen).

Die säkulare Katastrophe 1933–1945 war ohnegleichen. Der Neubeginn wurde dann bestimmt durch den Besatzungskonflikt zwischen US-Amerikanern und Franzosen. Die amerikanische Militärbehörde setzte kompromisslos die Autobahn-Lösung durch: Karlsruhe – Stuttgart – Ulm als Zonengrenze. Das französisch besetzte (Süd)-Baden durchlebte nun einen wichtigen Epilog seiner Geschichte, bis 1952. Am 22. Mai 1947 gab sich „das badische Volk als Treuhänder der alten badischen Überlieferung“ – auf Frankreichs Wohlwollen und

Bayerns Sympathie war dabei Verlass – eine Verfassung; Leo Wohleb machte so den Alleinvertretungsanspruch überdeutlich. Die Amerikaner schufen aus den von ihnen besetzten Gebieten Nordbaden und Nordwürttemberg das Land Württemberg-Baden; wirtschaftlich lief es dort bald wesentlich hoffnungsvoller als in Wohlebs Baden. Die Auseinandersetzungen um die staatliche Neugliederung im deutschen Südwesten machte die Zeit von 1948 bis 1952 zu Jahren großer politischer Leidenschaft, parteiischer Verkettung und voreiliger Hochstimmung. Am 25. April 1952 hatte das neue Bundesland Baden-Württemberg seinen ersten Landtag und mit dem Württemberger Reinhold Maier auch seinen ersten Ministerpräsidenten – nach Meinung vieler kein geglückter Start, die Kluft zwischen den Parteien war erheblich, die moralische Entrüstung groß. Das Bundesverfassungsgericht musste eingreifen und stellte fest: „Der Wille des badischen Volkes ist durch die Besonderheit der geschichtlich-politischen Entwicklung überspielt worden“, die zahlenmäßig überlegenen Württemberger hatten Baden majorisiert.

Die Stunde der Wahrheit kam, am 7. Juni 1970 stimmten allein die Badener und Badenerinnen ab und sie stimmten zu 81,9% für Baden-Württemberg. Das neue Bundesland ist seither eindeutig demokratisch legitimiert, unbestritten, auch eine verlässliche Stütze des Gesamtstaates Bundesrepublik; die „Badenfrage“ ist gelöst, der alte Streit Material für Archive und Historiker. Unter europäischem Aspekt werden heute viele feststellen, dass diese Entwicklung im deutschen Südwesten einer fast zwingenden historischen Logik folgte. Leo Wohlebs hinhaltende Taktik hat die Geschichte nicht aufhalten

können. Er ist viel verlästert und veralbert worden, aber er verteidigte den „ändern politischen Kurs“ aus Überzeugung. Sein leidenschaftlicher Einsatz für sein Baden war vergeblich, aber er war nicht umsonst, schon gar nicht sinnlos. Wenn wir heute von badischem Kulturerbe, von badischer Eigenart sprechen, greifen wir vielfach und gerne zurück auf Gedanken und Texte von Leo Wohleb. Sein Horizont war keineswegs beschränkt, Wohleb war Badener-Deutscher-Europäer, und er hat sich einen Ehrenplatz in unserer Geschichte gesichert.

Baden-Württemberg kann nicht mehr in Frage gestellt werden. Aber wer Baden-Württemberg sagt, betont damit auch ganz selbstverständlich den Anteil Badens, den einen wesentlichen Bestandteil des geglückten Unternehmens. Beim wirtschaftlichen Erfolg des Landes, den man ja mit Stolz vorzeigt, sind die badischen Landesteile wahrhaftig nicht in der Rolle des Mauerblümchens, der badische Anteil am gemeinsamen Aufschwung ist offensichtlich. Auch der kulturelle Reichtum innerhalb der alten gelb-rot-gelben Grenzpfähle hält jeden Vergleich mit dem im schwäbischen Landesteil aus. Vor allem kann man aber eindrucksvoll erleben, wie „Baden“ einen hohen emotionalen Wert besitzt: wo man „Baden“ sagt (und singt!), weckt man positive Assoziationen. Wo wir uns zu „Baden“ bekennen, sollte das indes ganz positiv verstanden werden in diesem Sinn: Wir bekunden und bezeugen, dass Baden und Württemberg durch die Fusion gewonnen haben, weil sie sich gut ergänzen, weil jedes der namensgebenden Länder hervorragende Traditionen und beste Möglichkeiten in die politische Ehe eingebracht hat, weil auch der Vorrat

an Gemeinsamkeiten immer größer wird und weil vor allem Gleichwertigkeit und Parität nicht in Frage gestellt werden.

Aber wie hat sich das Wir-Bewusstsein in Baden-Württemberg entwickelt? Gibt es die „Baden-Württemberger“ in diesem Bundesland, das übrigens nach dem Krieg auch gut zwei Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge integriert hat? – In diesem Bundesland, dessen politisch-kulturelle Vielfalt und regionale Farbigkeit seine Stärke ausmachen, ist es nicht nur wichtig, dass die Dinge funktionieren; Herz, Gefühl, „menschliche Kultur“, Heimat sind für die meisten unentbehrliche Elemente für die seelische Grundversorgung, zählen mindestens so viel wie Staatsräson und Rentabilität. So bleibt also letztlich doch wieder ein herzliches Bekenntnis zu Baden. Das Bundesland Baden-Württemberg ist tatsächlich „Spitze“, weil hier zwei exzellenten, ausgereiften Partnern eine fruchtbare Verbindung geglückt ist, die einzige politisch gelungene Neugliederung übrigens, die aber jedem Spielraum, Bewegungsfreiheit, kulturelle Pluralität, kurzum: Eigen-Art lässt, gewähren lässt. Vielleicht ist und bleibt dies gerade das Geheimnis des gemeinsamen Erfolges der Württemberger und der Badener.

Anschrift des Autors:

Adolf Schmid

Oberstudiendirektor i. R.

Landesvorsitzender der „Badischen Heimat“

Steinhalde 74

79117 Freiburg